

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Basler Schulmädchen erleben ein Bergdorf  
**Autor:** Mattmüller, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074274>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



◀ Die Gruppe «Finanzen und Ämter» befragt den Gemeindegassier.

## Basler Schulmädchen erleben ein Bergdorf

von Markus Mattmüller

Eben komme ich von einem Gang durch das Bergdorf zurück. Auf dem Dorfplatz habe ich den Gemeindegassier angetroffen; an einen Spaltstock gelehnt, informierte er drei Stadtkinder über das hier oben angewandte Steuersystem. Im Schulhäuslein rumorte es: drei Maitli durchsuchten das Gemeindearchiv nach Akten über die Auswanderung. Und nur wenige Schritte weiter oben saßen drei weitere unter dem Dachtrauf mit einem Mütterlein auf dem Bänkli und ließen sich vom Brauchtum bei der Hochzeit erzählen. Es ist eben heute ein günstiger Tag für uns Gäste und unsere seltsamen Anliegen: Da es regnet, haben die Leute Zeit für uns und können sich unseren Fragereien widmen.

Man spürt an einem solchen Tag die Freude an der fruchtbaren Arbeit in unserem Berg-

dorf so stark, daß man gerne einmal von dieser relativ neuen Schulmethode berichtet.

### *Schulkolonie – nicht Ferienkolonie*

In den Basler Schulen hat wohl Rektor Gessler vom Mädchengymnasium als erster eine Schulkolonie organisiert; es mag kurz nach 1940 gewesen sein, als zum ersten Mal mitten in der Schulzeit eine Mädchenklasse in die Berge reiste. Man konnte sich damals noch nicht recht vorstellen, was dort geschehen sollte, und einige fürchteten sich auch vor dem Neuen. Seitdem aber jener erste Jahrgang freudestrahlend und glücklich heimgekommen ist, hat sich die Schulkolonie im Basler Schulleben vielerorts einen festen Platz erobert; andere Schulanstalten haben sie übernommen und keiner bestreitet, daß sie etwas vom menschlich Schönsten und pädagogisch Wertvollsten im Schulleben darstellt.

Der Leitgedanke ist leicht zu umschreiben: Eine Klasse geht mit ihren Lehrkräften für zwei Wochen in ein Bergdorf und erforscht in freien Arbeitsgruppen durch Befragung der Bevölkerung verschiedene Themen bis zu abgerundeten, stilistisch durchgefeilten und schön illustrierten Beiträgen. Statt dem Zwang des Stundenplanes gilt hier eine lockere Tageseinteilung: Am Morgen singt man eine halbe Stunde, dann gehen die Gruppen ans Werk; ganz frei und auf eigene Faust durchstreifen sie das Dorf, befragen Leute, zeichnen Häuser und Geräte, durchforschen einen Dachboden nach alten Spinnrädern und unternehmen ähnliche Forschungsreisen in die Umgebung des Dorfes. Von Zeit zu Zeit sitzen sie in der Stube des Lagerhauses und verarbeiten das Erfahrene schriftlich – denn nur das weiß man, was man aufgeschrieben hat – oder sie entwerfen ihren Bericht an einem sonnigen Plätzchen im Freien. Die Herren Lehrer werden als Berater gelegentlich beigezogen; man hat auch eine kleine Handbibliothek mitgenommen und so muß nun die manchmal etwas dornenvolle Arbeit an die Hand genommen werden, das mit Freude Erfahrene in lesbare Sätze zu gießen – eine Arbeit, die trotz allem doch viel erfreulicher ist als das Aufsatzschreiben in der Schule, denn hier weiß man

etwas auszusagen und möchte es gerne mitteilen. So sitzt dann, vor allem in den letzten Tagen, der Lehrer mit einer Gruppe um den Tisch, und alle bemühen sich um Ausdrücke und Sätze. Man freut sich gemeinsam, wenn etwas gelingt. Denn das ist das Schönste an der Schulkolonie: Es wird mit Lust gearbeitet, von allen, es wird frei gearbeitet, und die Begeisterung führt zu Situationen, die man sonst im Schulleben nie erlebt; es kann vorkommen, daß der Lehrer mit allem Ernst Schluß bieten und den Mädchen die Arbeit wegnehmen muß, weil sie sonst nicht mehr zur Zeit ins Bett gehen. Oder man erlebt es, daß eine Gruppe auf den heiteren Sing- und Spielabend verzichtet, um mit einem Bauern in seiner Stube eine Frage zu besprechen, die man wegen seiner Abwesenheit nicht untermits mit ihm bereden konnte. Das sind hohe Zeiten für uns Schulmeister: Junge Leute, die um der Sache willen – denn Noten gibt es in der Kolonie selbstredend keine – mit Interesse und aus Freude arbeiten.

### *Bergbauern und Stadtkinder*

Wir sind mit verschiedenen Klassen der Basler Mädchenoberschule nun schon viermal ins gleiche Dorf gezogen. Pitasch liegt im Bündner Oberland, im Lugnez, auf einer sonnigen Terrasse über dem Tal. Es war ein Glücksfall, dieses geschlossene Dorf mit einer relativ kleinen Einwohnerzahl und ohne starke Berührung mit dem Fremdenverkehr zu finden. Die Leute haben uns schon im ersten Jahr mit Vertrauen aufgenommen; inzwischen ist geradezu ein freundschaftliches Verhältnis entstanden. Die Klassen sind zwar jedes Jahr wieder andere, weil wir nur mit unseren Erstkläßlern, den 15-jährigen, eine Kolonie durchführen, aber die begleitenden Lehrer sind fast die gleichen geblieben, und sie haben viele Männer und Frauen des Dorfes kennen gelernt und fühlen sich in Pitasch wie daheim.

Was uns immer wieder beeindruckt, ist die Offenheit und die Bereitwilligkeit, mit der man uns auf alle Fragen Auskunft gibt. Die Schülerinnen wundern sich, was man ihnen alles erzählt; man nimmt sie wirklich ernst und behandelt sie wie erwachsene Menschen. So können sie eine Dorfgemeinschaft kennen lernen, die auf Gedeih und Verderb zusammenhalten muß, um mit den Schwierigkeiten der gefährdeten Situation in den Bergen fertig

zu werden. Wenn die Töchter aus dem Unterland einmal einen Blick in die Bergbauernprobleme getan haben, bleibt ihnen wohl für lange Zeit das Verständnis für diese Probleme, und das ist ja bei Städtern nicht eben häufig.

Vor drei Jahren kehrten wir abends von einem Ausflug heim, als wir von einem Entgegenkommenden vernahmen, es habe im Dorf ein Haus gebrannt. Wir kannten den Eigentümer gut; manche unserer Gruppen hatten schon auf seinem Bänklein gesessen und mit ihm verhandelt. Nun hatte mehr als eines der Mädchen Tränen in den Augen, als wir uns dem Dorf näherten. Dann aber wollten sie zupacken; viele Freiwillige halfen der brandgeschädigten Frau am nächsten Tag, die getretete Wäsche wieder reinigen und ordnen. Seitdem ist uns jene Familie am Dorfausgang besonders befreundet. Aber auch zu andern Häusern sind Bande der Freundschaft entstanden; in ihren Ferien gingen einige von unseren Schülerinnen für ein paar Wochen freiwillig in den Landdienst nach Pitasch, und wir bekamen in Basel Besuch von Pitascher Bekannten.

Jedes Jahr laden wir an einem Samstagabend das ganze Dorf in unser Koloniehausein. Wir zeigen Lichtbilder über fremde Gegenden, singen ein paar Lieder und bewirten die Leute mit Tee und Selbstgebackenem. Vom Dreijährigen bis zur Urgroßmutter sind dann alle da. Als Gegenleistung haben die jungen Burschen schon mehrmals unsere Mädchen zum Tanz ins Schulhäuslein eingeladen, wo Klarinette, Handorgel und Baßgeige aufspielten und jung und alt gekommen war. Als ich um elf Uhr meine Schäflein heim geleiten wollte, ergriff der Gemeindepräsident das Wort und sprach: «Hier im Dorf habe ich die Polizeigewalt. Ich verfüge, daß heute bis um zwölf Uhr getanzt wird.» Da hatte sich der fremde Schulmeister zu unterziehen – er tat es gern.

### *Gruppenarbeiten*

Die Mädchen erarbeiten ihre Themen in Dreiergruppen. Anfänglich fiel es uns nicht leicht, für jede einen geeigneten Stoff zu finden. Nun entstehen aber aus bisherigen Arbeiten immer neue Fragestellungen, und die Themen fallen uns buchstäblich in den Schoß. Wir versammeln jeweils am ersten Abend unsere Schar und legen ihr die Themen mit kurzen Erläuterungen vor. Darauf darf sich jede dort ein-

schreiben, wo es sie am meisten interessiert. Wir müssen dann aus den vielfältigen Wünschen arbeitsfähige Teams bilden. Die Gruppenmethode bewährt sich meist gut; oft sind in einem Arbeitsteam Mädchen zusammen, die sich vorher gar nicht besonders nahe gestanden haben, jetzt aber zwei Wochen lang einträchtig zusammenwirken. Immer wieder geschieht es, daß sich alte Grüpplein auflösen und eine neue Gemeinschaft entsteht: die Klasse.

An einem Beispiel möchte ich zeigen, wie eine Gruppe arbeitet. Dieses Jahr (1960) hat eine das Thema «Auswanderung» gewählt. Am ersten Morgen gingen die Mädchen zur alten Wirtsfrau, die am Stock gehen muß, immer zu Hause bleibt und deshalb besonders gern Auskunft gibt. Sie weiß viel zu berichten, und bald schälten sich die ersten Auswandererschicksale heraus; auf Anregung des Lehrers wurden nun zunächst weitere solche Biographien gesammelt. Zu vielen Berichten trugen die verschiedensten Leute im Dorf noch Einzelzüge bei; wir erfuhren von den vielen jungen Pitaschern, die vor dem Ersten Weltkrieg als Konditoren nach Frankreich, Italien, ja bis nach Polen hinein ihrem Gewerbe nachgingen. Wir unterhielten uns ausführlich mit der Witwe eines Auswanderers, der es in Sizilien weit gebracht hatte und Inhaber eines großen Geschäftes geworden war; heute kehrt die Frau alljährlich für die Ferien ins Dorf zurück. Jeder Lebenslauf wurde mit mehreren Leuten besprochen, so daß sich immer mehr Details zum Bild fügten. Wir freuten uns, daß das Ganze immer reicher wurde. Als wir endlich noch ins Gemeindearchiv gingen – es ist ein einfacher Schrank im Schulhäuslein – wartete noch eine kleine Sensation auf uns: wir fanden Urkunden aus dem 19. Jahrhundert, die uns das Schicksal eines Pitascher Bürgers ahnen ließen, der im zaristischen Polen gearbeitet, geheiratet und sein Leben beendet hatte. Die Urkunden, zu deren russischem Text in cyrillischer Schrift die Schweizer Gesandtschaft eine deutsche Übersetzung in verschnörkelter Kanzleischrift hinzugefügt hatte, wurden abgezeichnet, entziffert und interpretiert.

Unterdessen war es uns klar geworden, daß man einen allgemeinen Abschnitt über Ursachen, Ausmaß und Bekämpfung der Auswanderung schreiben müsse. Aus der eidgenössischen Gemeindestatistik schrieben wir die Bevölkerungszahlen «unserer» Gemeinde von

# 3 SORTEN

alle mit herrlich-vollem, natürlich-reichem Kaffeegout in der modernen Geschmacksnuance – alle in entzückenden Dosen, eine Zierde Ihres Tisches!



Thomi + Franck AG., Basel

- 1** 100% reiner Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, Golddeckel!) für den «Schwarzen»!
- 2** 100% reiner **koffeinfreier** Bohnenkaffee-Extrakt (violette Streifen, **roter** Deckel!)
- 3** Volllöslicher Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma!) mit 50% Kohlenhydraten für herrlich aromatischen Milchkafee! (Orange-Streifen, Golddeckel!)

1850–1950 heraus und ergänzten sie für 1960. Wir verglichen die Entwicklung mit derjenigen der umliegenden Gemeinden und des nahegelegenen Städtchens Ilanz. Da wurden Tabellen geführt und in Kurven umgesetzt. Gemeindepräsident, Posthalter und Kassier berichteten uns, was die Gemeinde unternommen hat, um der Abwanderung entgegenzuwirken. Wir hörten von Wegbau, Alpmelioration, neuer Wasserversorgung. Und zu dem allem gab man uns großzügig die nötigen Unterlagen: Bauprojekte, Waldwirtschaftspläne und Finanzierungsakten. So konnte die Gruppe ihre Arbeit reich belegen und mit Plänen und Zeichnungen illustrieren.

Endlich kehrten wir zum eigentlichen Thema, der Auswanderung, zurück. Um die Altersstruktur der Bevölkerung zu erfassen, wurde eine Bevölkerungspyramide aufgezeichnet und mit einer vor drei Jahren von einer damals hier oben tätigen Klasse aufgestellten verglichen. Als Clou ermittelten wir den Stammbaum einer Familie über fünf Generationen hinweg und stellten von jedem einzelnen der 131 Nachkommen des Stammvaters fest, wo er sein Leben beschlossen hat oder heute noch wohnt. 101 Personen leben aus-

wärts, davon 30 im Ausland, bis nach Frankreich und Süditalien. Zum Abschluß befaßte sich die Gruppe mit der kleinen Nachbargemeinde Signina, einer Walsersiedlung, die sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr entvölkert hat. Vor dem ersten Weltkrieg gab es dort noch rund 30 Einwohner, die als politische Gemeinde selbständig waren und eine eigene Mühle betrieben. Heute leben außer einer einzigen Familie nur noch zwei originelle, über siebzig Jahre alte Junggesellen dort oben. Wir merkten, daß die mißlichen Wegverhältnisse daran schuld sind, daß das wunderschön gelegene Dörflein mit seinen ebenen Wiesen und schönen Weiden so stark gefährdet ist. Die wenigen Männer dort oben sind nicht mehr imstande, das Fahrsträßlein zu pflegen und im Winter offen zu halten. Eines Morgens nach den ausgiebigen Regengüssen unserer ersten Lagerwoche kam plötzlich die Kunde nach Pitasch, der im Zerfall begriffene Weg sei an einer besonders gefährdeten Stelle ins Tobel gerutscht; man könne Signina nur noch über einen Baumstamm in einer etwas halsbrecherischen Kletterei erreichen. Wenige Tage vorher waren wir noch an einem Abend mit dem Briefträger oben gewesen und hatten von ihm



«Prima Idee —

eine Elchina-Kur will ich jetzt machen!»  
Das wohlschmeckende Aufbau-Tonikum mit Phosphor + Eisen + China-Extrakten schenkt Vitalität, neue Nervenkraft und frisches Aussehen. Originalflasche Fr. 6.95, Kurpackung (4 große Flaschen) Fr. 20.50.\*

\* Jetzt auch mit Spurenelementen in neuer Packung zum gleichen Preis.

**ELCHINA**  
*eine Kur mit Eisen*



**MALEX**

gegen alle Schmerzen

**Bei Zirkulationsstörungen,**  
zur Kräftigung  
des Herzmuskels:  
**Zirkulationstropfen**  
**ZIR-KOR**



**Bezaubernder durch  
Haarentfernung**

Ein «Soft legs»-Traitement befreit Sie rasch und spurlos von sämtlichen unerwünschten Haaren. Erfahrene Spezialistinnen bedienen Sie.

**Salon de Beauté  
Maria Schweizer**

Zürich 1, Talstrasse 42,  
Telefon (051) 27 47 58

auf dem langen Weg viel Interessantes über das Schicksal der Siedlung erfahren.

So wuchs der Bericht und füllte sich mit Anschauung. Nebenbei nahmen aber die Arbeiten der anderen Gruppen auch ihren Gang, und jeder Lehrer, der seine vier Gruppen zu beraten hatte, erlebte strenge Arbeitstage. Am Ende der zwei Wochen lagen von allen Gruppen reich illustrierte Werklein von 15 bis 80 Folioseiten vor, sauber ins Reine geschrieben und mit Hinweisen auf die vielen Auskunftspersonen versehen. Zu Hause lassen wir alles zusammen in ein Buch binden, das dann zunächst bei den Eltern aller Schülerinnen zirkuliert und darauf auch in Pitasch von Haus zu Haus wandert. Schon vier Bände liegen heute vor, und wir freuen uns auf die neuen Erkenntnisse, die uns das nächste Jahr bringen wird.

### *Von Ziegen und der Dorfgeschichte*

Es ist oft lustig, zu beobachten, wie sich die Themen im Laufe der zweiwöchigen Arbeit entwickeln. Eine Gruppe sollte über «Kleintierzucht» arbeiten; sie fing mit den Ziegen an, fand dort aber so viel reichhaltiges Mate-

rial, daß sie bis zum Ende ihrer Zeit bei diesem ersten Abschnitt blieb und dazu noch beständig seufzte, sie könne das Thema nicht bewältigen. Wir freuen uns an einer solchen Entwicklung immer besonders, weil ein tiefes Eindringen wertvoller ist als ein oberflächliches Antippen der Fragen.

Eine der schönsten Arbeiten, die bis jetzt geleistet worden ist, war der Versuch, eine Dorfgeschichte zu schreiben. Leider ist einmal bei einem Brand des Schulhauses ein großer Teil der alten Akten verbrannt, so daß wir uns für einige Tatsachen auf Gedrucktes verlassen mußten. Die Angaben in Pieths Bündnergeschichte versuchten wir aber zu ergänzen und zu illustrieren. Und zudem hatten wir als historisches Anschauungsmaterial das herrliche romanische Kirchlein zur Verfügung. Wir versuchten also zuerst, die Kirchengeschichte herauszubekommen. Im Pfarrhaus fanden sich alte Tauf- und Eheregister; sie erlaubten Schlüsse auf den ungefähren Bevölkerungsstand des Dorfes im 18. Jahrhundert. Und dann verfolgten wir Spuren, welche in auswärtige Archive führten. In der Gemeindeschreiberei von Ilanz wird eine wichtige Urkunde aufbewahrt, die sich auf Pitasch bezieht: eine



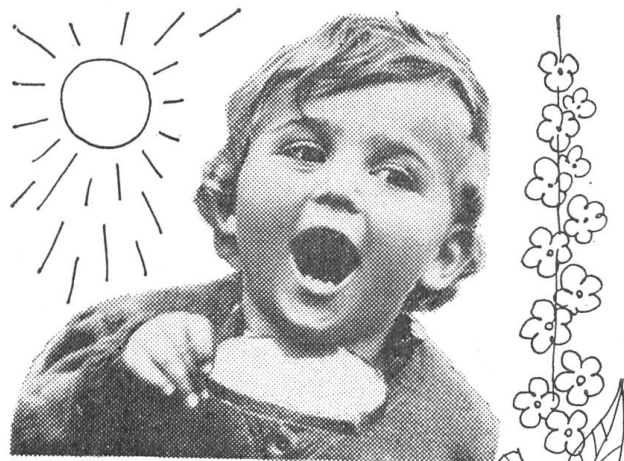
**Ein Geschenk-Typ:**  
für Fr. 16.80 können Sie 60 (sechzig) MARUBA-Bäder schenken — 60 mal Jugendfrische und Schönheit! Und dazu 1 Fl. Maruba After Bath Perfume zu nur Fr. 9.75

## **New Look im Badezimmer**

Nach einem MARUBA Schaum- und Schönheitsbad fühlen Sie sich wie neugeboren — dank den reinigenden, belebenden und verjüngenden Ingredienzen und ätherischen Oelen, die Ihren Körper mild pflegten. Jetzt bietet MARUBA noch mehr: **Das Parfum nach Mass.**

Allen neuen Packungen liegen 1 oder 2 Musterflacons After Bath Perfume bei, was nach dem Bad eine individuell abgestimmte Parfümierung ermöglicht. **Nun haben Sie das beruhigende Gefühl vollkommener Gepflegtheit.**

Produits MARUBA S. A. Zürich



# **Butter ist rein natürlich!**

Denn: Butter wird auf natürlichste Weise nur aus reinem Vollrahm hergestellt und nicht gefärbt.

Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien  
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung  
Arzt: Dr. med. H. Herwig  
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,  
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

DOLMETSCHERSCHULE  
ZÜRICH

Sonneggstrasse 32 Tel. (051) 28 81 58

Tagesschule Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Uebersetzer- und  
Dolmetscherberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittel-  
schulabschluss

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des  
Mittelschullehrstoffes in den sprachlich-humanisti-  
schen Fächern

Diplom-Sprachkurse

Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate  
und Cambridge Proficiency

Abnehmen: Doppelwirkung durch Amairitol

Die leicht einzunehmenden  
**Amairitol-Drageés**  
verursachen keine Beschwerden  
und keine unangenehmen  
Begleiterscheinungen.  
Kur Fr. 16.50, OPG. 6.25  
in Apotheken und Drogerien

Aeusserliche Behandlung:  
**Schlankheits-Crème  
Amairitol** wirksam und  
sauber in der Anwendung,  
reizt die Haut nicht und hat  
ein diskretes Parfum.  
Fr. 6.55, Fr. 11.40  
Gratismuster verlangen.

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

BESSER GEHEN –  
*aber wie?*



Bei jedem Schritt mühelose Fuss-  
gymnastik. Müde Füsse werden  
belebt und gestärkt, gesunde  
Füsse leistungsfähig erhalten.  
Nach innen abfallende Zehen-  
barriere verhütet Schief-  
zehe. Gehen Sie schmerzlos  
und besser mit Scholl's  
Pescura - Fussgymnastik-  
Sandalen. Paar Fr. 26.—,  
für Kinder Fr. 18.50. In  
Sanitätsgeschäften, Drogerien  
und Schuhgeschäften.

Scholl's PESCURA Sandalen

päpstliche Bulle von 1487, auf Pergament ge-  
schrieben und mit dem Siegel St. Petri verse-  
hen. Da nahm sich also Papst Innozenz VIII.  
persönlich – Innocentius episcopus, servus ser-  
vorum Dei – um die Sorgen zweier Bergdörf-  
lein an, deren Bewohner nicht mehr den wei-  
ten Weg bis zur Talkirche von Sagens gehen  
mochten. Er nimmt Kenntnis davon, «daß sie  
vor allem zur winterlichen Zeit durch die  
Flüsse, besonders durch den Rhein und nicht  
wenige Gewässer, durch Überschwemmungen  
der Brücken nicht zum Gottesdienst hingelan-  
gen können und daß... kleine Kinder ohne  
Taufe und daß Leute aus der Einwohnerschaft  
ohne Beichte und Sterbesakramente von dieser  
Welt abscheiden, so daß eine nicht geringe Ge-  
fahr für ihre Seelen entsteht». Deshalb erlaubt  
er den Pitaschern und dem Nachbardorf Riein,  
eine eigene Kirchengemeinde zu bilden und ei-  
nen eigenen Pfarrer zu haben. Als wir das  
herrliche Diplom aus der kurialen Kanzlei  
sahen, wurde uns ganz ehrfürchtig zumute.  
Ich mußte den Mädchen den Text zwar über-  
setzen, denn sie lernen an unserer Schule kein  
Latein, aber sie haben Siegel und Signumzeile  
säuberlich abgezeichnet und anhand der ihnen  
zugänglichen Literatur das Dokument kom-  
mentiert.

Dann verfolgten wir die Kirchengeschichte  
des Dorfes weiter; wir versuchten, die in der  
Reformation übertünchten Fresken in der Ap-  
sis des Kirchleins, welche durch den Verputz  
hindurchscheinen, zu rekonstruieren und be-  
schäftigten uns, davon ausgehend, mit der Re-  
formationsgeschichte Bündens. Da im Lugnez  
nur die untersten Gemeinden reformiert ha-  
ben, mußten wir eine historische Antwort su-  
chen und fanden sie in der Tradition, daß die  
unteren Dörfer bei den Prozessionen der gan-  
zen Talschaft einen zu weiten und beschwer-  
lichen Weg gehabt hätten. Bei der Darstellung  
dieser Vorgänge konnten die Mädchen der  
Gruppe gerade auch noch ein bißchen Tole-  
ranz lernen; zwei waren katholisch und eines  
reformiert, und bekanntlich werden die kon-  
fessionellen Unterschiede von jungen Men-  
schen dieses Alters noch recht absolut und  
trennend empfunden. Die Gemüter beruhigten  
sich wieder etwas, als wir zum Abschluß im  
Archiv der Nachbargemeinde Duvin noch eine  
Urkunde aus dem weltlichen Bereich fanden,  
das Urteil eines Schiedsgerichtes von 1545,  
welches einen Grenzstreit um die Atzungs-  
rechte im Gebiet zwischen den beiden Dörfern

beizulegen hatte. Dieses Schriftstück war auf Deutsch verfaßt, und da konnte sich die Gruppe gleichzeitig im Urkundenlesen, im Umgang mit der frühneuhochdeutschen Sprache und im Übersetzen üben. Wir waren am Ende alle sehr stolz über die Materialien zur Dorfgeschichte, die wir trotz der an sich ungünstigen Quellenlage zusammenbekommen hatten.

Nachstehend einen Auszug aus einem Bericht mit dem Thema «Die Kinder von Pitasch».

*Die Kinder von Pitasch*

Wir Städter hatten uns die Bergkinder ganz anders vorgestellt. Sie waren von Anfang an viel zutraulicher, als wir erwartet hatten. Uns fiel vor allem auf, daß sie sehr hübsch aussahen und intelligent wirkten. Einige sprechen schon mit drei Jahren deutsch; meistens sind es diejenigen, deren Mütter aus dem Unterlande stammen. Aber wir haben auch ein Mädchen angetroffen, dessen Eltern romanisch sprechen, das aber die deutsche Sprache im Umgang mit anderen Kindern gelernt hat. Im großen ganzen sind die Kleinen sauber gehalten; es gibt jedoch auch Ausnahmen, besonders in kinderreichen Familien, in denen die Eltern zur Reinhaltung des Kindes nicht so viel Zeit übrig haben. Es ist leicht begreiflich, daß Stadtkinder besser angezogen sind. In der Stadt kann man die Kleider von der Stange weg kaufen, hier oben jedoch müssen die Mütter ihren Kindern alle Kleidungsstücke selbst nähen und stricken. Weil das Selbermachen viel Arbeit gibt und weil wenig Bargeld vorhanden ist, müssen die Kleider auch sehr lange getragen werden. Deshalb werden sie auch viel länger geflickt als bei uns.

Obwohl sich die Bergkinder in der Kleiderfrage sehr von den Stadtkindern unterscheiden, sind sie doch ebenso unternehmungslustig und fröhlich wie wir. Sie sind zutraulich und offen zu allen, die es gut mit ihnen meinen, aber trotzdem keine Engel. So gibt es Knaben, die darauf ausgehen, den Mädchen einen Schabernack zu spielen. So kam zum Beispiel während der Zeit, da wir dies im Freien schreiben, immer wieder ein kleiner Bub, der von den Größeren angestiftet wurde, zu uns. Es bereitete ihm Vergnügen, uns mit Brennesseln zu belästigen. Zuerst tauchte er sie in eine schmutzige Pfütze; dann schwenkte er die Stauden in



**Möchten Sie mich übers Ohr hauen?**

Mir können Sie nicht einfach irgend einen Saft hinstellen, wenn ich Grapillon möchte! Nein, nein, Fräulein - «gleich gut» gibt's nicht. Ich akzeptiere nur den echten Grapillon!



**Gepflegt - geliebt**

Gepflegte Menschen haben mehr Erfolg im Leben. Wer jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgelt, hat immer einen reinen Mund und frischen Atem. Mit Trybol besser gepflegt und darum mehr Erfolg!

<del>BUFFET</del>	schnell serviert — gut bedient
<del>H B</del>	
<del>ZURICH</del>	

R. Candrian-Bon

## Gut gelaunt — mit Ausnahmen

Betrachtungen einer unvollkommenen Hausfrau  
von BARBARA SCHWEIZER  
Illustriertes Geschenkbändchen  
5.-7. Tausend Fr. 5.65

Eine kleine Auswahl der Titel zeigt am besten, worum es der Verfasserin geht: «Verzichten ist gefährlich», «Der teure Monat Oktober», «Die braven Kinder der andern», «Coiffeurkabinen sind keine Beichtstühle». Wirklichkeitsnah, anregend und geistreich, bildet das Bändchen ein entzückendes und beglückendes kleines Geschenk für jede Dame. Auch Marianne Berger entdeckte das Büchlein und zeigt es auf dem Titelbild der Juni-Nummer ihrer Illustrierten.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH 1

der Luft, so daß es nach allen Seiten spritzte. Die Kinder kommen gut aus miteinander. Fällt ein Kleines um, so springen die anderen gleich herbei, um ihm beim Aufstehen zu helfen. Wenn wir etwas tun, das sie auch können, so packen sie mit an. Als wir beim Abtrocknen waren, half uns ein kleiner Junge dabei, auch beim Geschirrabräumen faßte er zu.

### *Gemeinwerk und Reisbrei*

In einem früheren Jahr hatte eine Gruppe über «Gemeinwerk» gearbeitet. Wieviele Sachen im Bergdorf noch gemeinsam erledigt werden, hat uns alle tief beeindruckt. Viele Ämter, welche im Unterland bereits von bezahlten Angestellten besorgt werden, gehen im Dorf nach einer traditionell festgelegten Reihenfolge der Häuser reihum. So wird der Sigrüstendienst immer für eine Woche von einer Familie besorgt; diese läutet auch die Glocken um Mittag und Abend. Eine Gruppe unserer Kolonie hat dieses Amt auch einmal übernommen und zur Zufriedenheit besorgt. Wenn am Sonntag das Amt seinen hohen Tag gehabt hat, bringt ein Glied der Familie am Montag den Kirchenschlüssel ins nächste Haus. Im gleichen Turnus laufen auch andere Ämter, so das des Alpchefs und des Totengräbers. Vor nicht allzulanger Zeit gab es auch einen Nachtwächter, welcher sein Horn am Morgen dem Nachbarn als Zeichen der Amtsübergabe an die Haustüre hängte.

Ein wichtiger Mann ist der Gemeinwerkchef. Wenn die Männer zur Arbeit im Dienste der Gemeinschaft ausziehen, läßt er am Morgen die Kirchenglocken läuten. Aus jedem Haus muß ein Mann teilnehmen, wenn man die Wege unterhält oder die Zäune auf der Alp ausbessert. Jene Gruppe, die in der Kolonie von 1957 eine Arbeit über Gemeinwerk verfaßte, ließ es sich nicht nehmen, an einem Tag zum Zaunflicken auf die Alp auszuziehen. Die Männer bereiteten sich dort nach altem, sorgfältig bewahrtem Rezept als gemeinsame Mahlzeit den traditionellen Reisbrei zu und luden die Mädchen zum Mithalten ein. Leider hatten diese aber keine Löffel bei sich, um in die gemeinsame Schüssel zu langen. Da stellten ihnen ein paar Männer ihre eigenen Eßgeräte zur Verfügung und schnitzten sich schnell aus Tannenholz Ersatzlöffel, worauf die ganze Mahlzeit in fröhlichster Stimmung vonstatten ging.

Sommerliche  
*Helvetia*  
Leckerbissen



Machen Sie es so wie ich — machen Sie Ihre Glace selber! Es ist so einfach und so billig: ein Beutel Helvetia Super-Glace-Pulver, zwei Dezi kalte, aber gekochte Milch (oder Pastmilch), dazu zwei Dezi Rahm ergeben eine hochfeine Delikatessglace von köstlichem Wohlgeschmack. Erfrischend kühl, aber nicht kältend. Ihre Lieben werden sich freuen. Aber Helvetia muss es sein! Helvetia schenkt sommerliche Leckerbissen. Helvetia Super-Glace-Pulver in 6 Aromen: Vanille, Chocolat, Himbeer, Haselnuss, Mocca, Citron.

Beutel für ½ Liter Glace Fr. -.80

In jedem guten Lebensmittelgeschäft mit Silva-Schecks erhältlich.



*Helvetia*

AG A. Sennhauser, Nahrungsmittelfabrik HELVETIA, Zürich

Es war uns schon immer klar, daß in einem so geschlossenen Dorf, wie Pitasch eines ist, noch eine Menge von Bräuchen bestehen müssen. Interessanterweise sagten die Leute auf unsere Fragen aber immer achselzuckend, so etwas gebe es gar nicht. Sie waren offensichtlich gar nicht gewöhnt, Dinge für erwähnenswert zu halten, die ihnen selbstverständlich vorkamen. Dieses Jahr kamen wir nun auf den Gedanken, nach Festen zu fragen, statt nach Bräuchen, und siehe da, nun flossen uns die schönsten Berichte über ein sehr reiches Brauchtum zu. Welche Fülle an Gemeinschaftserlebnissen bietet doch ein Jahr im Bergdorf, und speziell wieder der Winter. Es beginnt mit dem Silvestersingen, geht über eine Reihe von Neujahrsbräuchen zur Theateraufführung des Gemischten Chores, dann über Aschermittwoch und Evangelische Konferenz in die Ostertage; es gibt ein festliches Begehen des letzten Ackertages, wo man den Zugkühen einen Strauß aus Blütenzweigen zwischen die Hörner bindet, dann die Feste von Himmelfahrt und Pfingsten, bei denen der für das Zusammenleben so wichtige Gemeindechor eine Rolle spielt. Und so geht es über Milchmessung, Ersten August, Betttag und Metzgete zum Sankt Niklaus und in den Advent bis zum Weihnachtsfest, das erst seit kurzem dem Neujahr als Geschenktag den Rang abgelaufen hat. Bei allen Festen wird immer wieder gesungen, so frisch und sicher wie im Kirchlein am Sonntag, wo ohne Begleitung nach der Tonangabe des Pfarrers vierstimmige Choräle ertönen. Und es werden die Back- und Trinkspezialitäten zubereitet, welche die Bündner Zuckerbäcker in der ganzen Welt berühmt gemacht haben. Und damit ist noch nichts gesagt von den individuellen Festen, den Taufen und den Hochzeiten mit ihren reichen Essen und dem Kuhglockengeläute der Dorfjugend. Das Jahr im Bergdorf ist geschmückt mit vielen Sonderanlässen, wo die Arbeitsgemeinschaft der Leute für einige Stunden zur frohen Festgemeinde werden darf.

### *Respekt vor den Bergbauern!*

Unsere Schulkolonien sollen den Mädchen den Blick für eine den meisten von ihnen fremde Welt geben: für das Bergbauerntum. Es ist mir deshalb immer wichtig, sie auch etwas vom Existenzkampf unserer Freunde ahnen zu lassen. Wenn sich einzelne Gruppen in die großen Projekte des Dorfs vertiefen, so sollen sie diese in ihrer Funktion für die Verteidigung des Dorfes sehen. Die schwungvollen Männer von Pitasch haben in den letzten Jahren Bewunderungswürdiges geleistet, um die Erwerbsverhältnisse möglichst günstig zu gestalten und jene Zahl von jungen Männern im Dorf zu behalten, die zur Haltung eines solchen Außenpostens der Kultur nötig ist. So sind in kürzester Zeit eine Wasserversorgung, eine Alpmelioration und der Bau einer neuen Alphütte, eine Milchpipeline mitsamt einer Sennerei im Dorf sowie ein großes Wegprojekt zur Erschließung der weiten Waldungen, die den Reichtum der Gemeinde bilden, realisiert worden. Man spürt in allem den leidenschaftlichen Widerstandswillen der Leute im Bergdorf. Mit Stolz berichten sie von ihren gemeinschaftlichen Leistungen und ihren weiteren Projekten. Wie hat es doch die Mädchen beeindruckt, wenn eine Gruppe am Abend mit dem Gemeindepräsidenten auf dem Bänklein saß und er sie teilhaben ließ an den Sorgen und Hoffnungen des Dorfes! Das führte dann im nächsten Jahr zu einer Gruppenarbeit über Gemeindefinanzen und Ämterverteilung im Dorf. So entstehen aus dem Teilhaben am Dorfleben immer neue Fragestellungen und Gelegenheiten, zu forschen, zu fragen, darzustellen, zu zeichnen. Mit tiefem Respekt vor den Bergbauern und mit dem warmen Gefühl menschlicher Verbundenheit sind wir jeweilen nach zwei Wochen wieder ins Unterland heimgezogen; irgendwie empfinden alle Pitasch ein bißchen als zweite Heimat, und wir Lehrer sind froh, daß wir immer wieder dorthin zurückkehren dürfen.

*Kenner fahren* **DKW!**